



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Russische Recrutirung in Polen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Russische Recrutirung in Polen.

Es gibt Staaten, wo das Heerwesen ein Beweis der politischen Reife und Würde des Volks ist, und ein Mittel zur Steigerung dieser schönen Prädicate; in anderen Staaten dagegen beweist die Beschaffenheit des Militärs die politische Würdelosigkeit des Volkes, ja es bezweckt und vermehrt dieselbe.

Vor einigen Jahren befand ich mich um die Osternzeit in einem Dorfe auf dem linken Weichselufer im Königreich Polen. Der Herr dieses Dorfes und noch mehrerer, welche in der Nähe lagen, ließ sich Graf nennen, wozu er jedoch kein unbestreitbares Recht hatte, er war Polizeicommissarius eines kleinen Districtes, welcher dreizehn Dörfer und Dörfchen mit etwa 2000 Seelen enthielt. Diese Woytagminstwo, wörtlich Gemeindeführerschaft, gab ihm eine nicht unwichtige amtliche Stellung, obwohl er durchaus keine geschäftliche Bildung hatte. Am Nachmittag eines Sonnabends kam ein Unteroffizier der Gensdarmrie aus der ungefähr drei Meilen entfernten Kreisstadt zum Grafen und überreichte ihm ein doppelt convertirtes und zwei Mal mit drei amtlichen Siegeln verschlossenes Schreiben. Schon die Erscheinung des Gensdarmen hatte dem Grafen, einem echten Polen, Verdruß verursacht. Der Anblick der Depesche, deren Inhalt er gleich an ihrem Außern erkannte, that dies noch mehr. Er schüttelte sich, schnob, stürmte im Zimmer auf und nieder, kratzte sich in den Haaren und zog dabei eine Miene, als ob er ein Donnerwetter von ungewöhnlicher Stärke über ganz Rußland wünsche: „Wollte mich der liebe Himmel doch nur stets vor dieser Geschichte behüten,“ rief er, indem er das Schreiben durch die geöffnete Thür in das anstoßende kleine Zimmer warf.

Ich frug den widerwilligen Beamten, was die Depesche bedeuete. „Uebermorgen Conscriptio — aber ich ersuche Sie, keine Sylbe laut werden zu lassen“ — „Und warum dies Geheimniß bei einer Sache, die doch nach einem Tage offenkundig werden muß?“ — „Weil sie Vorschrift ist und ich verantwortlich bin,“ war sein Bescheid.

„Die Behörde weiß,“ fuhr er vorsichtig fort, „daß das Volk sich auf eine gränliche Weise vor dem russischen Militärdienst fürchtet, und sich ihm auf jede mögliche Weise zu entziehen sucht. Selbst die Conscriptio, welcher man dadurch ein ungefährliches Ansehen zu geben glaubt, daß man auf sie die Recrutirung nicht unmittelbar folgen läßt, ist ein so gefürchtetes Ding, daß zuverlässig ein großer Theil der stellungspflichtigen Mannschaft flüchten würde, wenn sie vorher über den Eintritt derselben in Kenntniß gesetzt wäre. Deshalb erhalte ich als

Woyt-Gminy erst am zweiten Tage vor der Conscription, die Edelleute meines Bezirks aber erst am Tage vor derselben wieder durch mich die betreffende Aufforderung. Entzieht sich ein Bauer meines Kreises der Conscription durch die Flucht, nachdem ich den Befehl von der Obwodtschaft erhalten, und bevor ich ihn weiter an die andern Grundherren befördert hatte, so wird meine Indiscretion als Grund seiner Flucht angesehen und ich habe durch Stellung eines militärfreien Mannes aus meiner eigenen Bauernschaft Ersatz zu leisten. Flüchtigen Conscriptionspflichtige, nachdem ich den Befehl an die Grundherren bereits befördert habe, so sind diese verantwortlich und haben militärfreie Leute zum Ersatz herzugeben. Die Bauern besitzen übrigens eine so gute Bitterung, daß die Nähe der Conscription für sie oft kein vollkommenes Geheimniß ist, noch ehe ich etwas davon weiß. So entwichen zwei meiner Bauerbursche im Jahre 1839 zwei Tage früher als ich von der Obwodtschaft die Aufforderung zur Vorbereitung der Conscription erhalten hatte. Aus Besorgniß von andern Grundherren nicht aufgenommen und zurückgeliefert, oder gar in fremden Gerichtsdistrikten als Ersatzmänner zur Conscription gezogen zu werden, schlossen sich beide einem Zigeunertrupp an und trieben sich den ganzen Sommer und Herbst in den Wäldern und den Gebirgen des Krakauer Guberniums umher. Im December, nachdem die Recrutirung beendet war, kamen beide Burschen zurück, baten mich, ich möchte sie doch wieder auf meine Grundherrschaft aufnehmen und ihnen wegen der späteren Conscriptionen erlauben falsche Namen zu führen; wolle ich dies nicht, so solle ich ihnen auf angenommene Namen Zeugnisse ausstellen, damit sie bei einem andern Grundherrn Aufnahme fänden und ohne Gefahr weilen könnten. Da ich für die beiden Burschen keine Ersatzmänner hatte hergeben müssen, indem ihre Flucht zu rechter Zeit angezeigt war, so wäre es meine Pflicht gewesen, sie der Behörde zu überweisen. Indessen wollte ich sie von dem Dienst im russischen Heere befreit sehen. Ich gab ihnen also Ueberstedelungsscheine, die ich, um persönlich unbetheiligt zu sein, durch meinen Neffen hatte ausfertigen lassen. Solch Ausreißen kommt sehr oft, und wird der Tag der Conscription nicht sehr geheim gehalten, sogar massenweise vor.“

Die Erzählung meines Wirthes war nebenbei bemerkt — ganz wahr, wie mir später eine Menge von Beispielen bewiesen hat. So flüchteten bei meiner Anwesenheit in Podlachien auf einmal fünf Bauerburschen eines Dorfes vor der Conscription. Der Edelmann, Namens Beklica, mußte Ersatz leisten und küßte dadurch fast alle jugendlichen und kräftigen Arbeiter seiner kleinen Besitzung ein. Auf dem Gut eines gewissen M. sprangen drei Burschen, sobald ihnen der Befehl vor die Conscription zu gehen ertheilt worden war, in den nahen Teich und hielten sich da im Schilf bis zum Abend versteckt. Zu dieser Zeit ließen sie durch eine ihrer Schwestern den Edelmann zu sich rufen. Als dieser auf dem Ufer erschien, fragten sie, ob die Conscriptiocommission schon abgefahren sei. Auf die bejahende Antwort, versicherten sie unter den jämmerlichsten Geberden, daß ihnen

die Haut schon ganz zusammengezogen sei und sie es kaum mehr im Wasser aushalten könnten, und frugen dann: ob sie ohne Gefahr aus dem Teiche steigen und ferner bei dem gnädigen Herrn bleiben dürften. Der Edelmann, ein sehr gutmüthiger Mensch, gab den Burschen den Rath, während der Nacht zu flüchten.

Ueberall, nicht nur in Polen, sondern auch in Rußland, kommen solche Fluchtversuche in Masse vor. Ein Beweis der entsetzlichen Scheu des Volks vor dem Heerwesen.

Am Nachmittag des andern Tages fertigte der Graf die nöthige Ordre an die übrigen Grundherren seines Amtsbezirks ab, und am Abend gab er seinen Aufsehern den Befehl, den nächsten Tag schon um vier Uhr auf dem Plage zu sein. Sie erschienen im Morgengrau vor dem Fenster des gräflichen Schlafzimmers und wurden von hier aus durch den Deconom, ihren Inspector, nach dem Dorfe in die Hütten geführt, in welchen sich Militärpflichtige befanden. Diesen blieb nichts übrig als der Aufsehertruppe zu folgen. Escortirt erschien das Häufchen junger Leute gegen 6 Uhr vor dem „Palaste“ des Grafen, welcher sich, beiläufig erwähnt, nur durch eine größere Anzahl von Raumabtheilungen von den hölzernen Hütten der Bauern unterschied. Die militärpflichtige Mannschaft der andern Grundherren traf um dieselbe Zeit ein. Auch sie befanden sich unter einer Art von Escorte, welche sich sogleich entfernte, als sie ihre Meldung beim Grafen gemacht hatte.

Im Laufe des Vormittags traf die Commission aus der Obwodschastsstadt ein. Sie bestand aus dem Kreiscommissär, zwei Aerzten vom Heere, etlichen Militärschreibern von Unteroffiziersrang, mehreren Gensdarmen, einem Gensdarmenoberstlieutenant und einer unbekannten Person, welche in der nächsten Beziehung zum Obwodschastscommissär zu stehen schien. Bei der Conscriptio that diese Person nichts Sichtbares, ich frug den Grafen, was dieselbe zu bedeuten habe. Der Graf antwortete mit einem gewissen Lächeln: „es ist ein Spion; am Schnitt des Gesichtes und an der Sprachaccentuation merken Sie doch, daß der Mensch ein Jude ist.“ „Aber was soll ein Spion hier, wo die Behörde selbst anwesend und thätig ist?“ Er zuckte mit der Achsel und schien keine Antwort zu haben. Doch versetzte er nach einigen Augenblicken: „Es ist bei den russischen Behörden in Polen Sitte, stets derartige Agenten bei sich zu haben.“

Als der Oberstlieutenant vom Wagen stieg, gestalteten sich einige seltsame Scenen. Drei Militärpflichtige warfen sich ihm zu Füßen, umschlossen seine Kniee mit den Armen und flehten unter jämmerlichem Geheul, er solle sie doch nicht zu Soldaten machen. Die mangelnde körperliche Berechtigung zu einer solchen Bitte schienen sie durch die Stärke ihrer Jammerstimmen ersetzen zu wollen, daher ihr Bittgeschrei endlich wahrhaft entsetzlich wurde. Die übrigen tölpischen Burschen, welche anfangs schüchtern in einer gewissen Ferne geblieben waren, nahen sich, sobald es ihnen schien, daß die Jammercene den drei Acteuren keine

Gefahr bereite. Bald befand sich der Oberstleutnant wie in einen Knäuel eingesponnen und mußte fürchten, von den stehenden jungen Bauern, von denen jeder seine Kniee umarmen oder seine Hand küssen wollte, erdrückt zu werden. Das Bitterwiderliche solcher Scenen läßt sich kaum beschreiben. Die barbarische Weise des Druckes von Oben auf die unteren Schichten des Volkes, so wie der hündische Sklavenstinn des Volkes, welcher sich unter diesem Drucke erzeugt hat, prägte sich hier sehr häßlich aus. Der Oberstleutnant wußte sich endlich nur dadurch zu befreien, daß er mit der Säbelscheide zwischen die entblößten Häupter der wehe- und bitte schreienden Militärpflichtigen schlug. Allein so empfindlich dieses Mittel war, so schien es doch nicht auszureichen. Die Bauern duldeten die Schläge, als ob sie ihnen gar keinen Schmerz verursachten und hielten den Oberstleutnant knieend umringt, bis auf dessen Befehl sich endlich seine Gensdarmen in's Mittel schlugen und den thränenfeuchten Knäuel auseinanderrissen.

In dem Speisesaale des sogenannten Palastes, einem großen, wüsten, nur mit weißem Kalk überlünchten und alles Schmuckes entbehrenden Zimmer, welches mancher deutsche Pferdestall an Eleganz und Wohnlichkeit übertraf, schlug die Commission alsbald ihre Werkstätte auf. Die Schreiber versahen sich mit Papier und Feder und schrieben die Liste der zur Stellung Verpflichteten zwei Mal ab. Das war ihre ganze Thätigkeit, so daß ich argwöhnte, ihre Gegenwart habe nur den Zweck, sie die reiche Küche des polnischen Edelmanns mitgenießen zu lassen.

Die geheimen Verhandlungen, welche einige Grundherren, die zugleich mit ihren Bauern eingetroffen waren, mit dem Oberstleutnant angesponnen hatten, hielten den Anfang des Geschäftes noch mehrere Stunden auf. Der russische Offizier und die Edelleute hatten sich in ein Seitenzimmer begeben und schlossen da förmliche Verträge über die Befreiung derjenigen militärpflichtigen Personen, welche die Edelleute gern behalten wollten. Die Erfüllung des Wunsches der Bittsteller hing ganz von dem Geldopfer ab, welches sie darzubringen Lust hatten. Man bezahlte dem russischen Offizier den freundlichen Dienst pro Mann mit einem Dukaten, auch mit einem Louisd'or; ja, der Graf drückte ihm sogar für das Versprechen, auch diesmal seinen Neffen zu verschonen, 10 Dukaten in die Hand. Ein gleiches Opfer hatte der Graf für dieselbe Person bereits bei zwei früheren Conscriptionen gebracht. Dieser Bestechungsact, welcher bei jeder russischen Conscription das Vorspiel bildet, wurde mit förmlichem Amtstakt ausgeführt. Die Edelleute leiteten mit wenigen Worten ihre Bitte ein, gaben die Namen der Militärpflichtigen, für welche sie sich verwendeten, an, überreichten ziemlich ungenirt die Belohnung und der Oberstleutnant machte auf seiner Liste bei den bezeichneten Namen seine Bemerkung. Es kam sogar vor, daß der Oberstleutnant einem Bittsteller, Namens B. \*) mit der Miene eines geschäftsbegierigen

\*) Im Manuscript sind die Namen ausgeschrieben; aus naheliegenden Gründen verschweigen wir sie.

und nicht völlig zufriedengestellten Handelsmannes erklärte: „dies Geld scheine ihm seiner Gefälligkeit nicht ganz zu entsprechen,“ so daß jener noch etwas zulegen mußte. Dieses Vorspiel, welches bisweilen den Anstrich einer freundschaftlichen Unterhaltung annahm und auf ganz fremde Dinge, auf Jagd, Pferdezucht, Windhunde hinüberflog, erschöpfte fast meine Geduld. Ich scheue mich nämlich nicht, zu bekennen, daß ich die wenig imponirende Rolle eines Hörers spielte. — Durch die Aerzte schien es mir, müsse leichter zu erreichen sein, was jene Grundherren durch den Commissionschef, den Oberstlieutenant, zu erreichen suchten. Aber das Reglement gestattet nicht, daß die Aerzte den Namen der einzelnen Rekruten erfahren, welche so eben vor sie und unter das Maß treten. Daher ist die Befreiung eines Militärpflichtigen durch sie nur dann möglich, wenn ihnen der Bursch zuvor persönlich vor's Auge gebracht werden kann, so, daß sie ihn wiedererkennen, wenn er ihrem Gutachten anheimfällt. Trotz der Umständlichkeit dieser Prozedur werden viele Befreiungen durch die Aerzte ausgeführt, und das Mißtrauen der Behörde gegen sie zeigt sich gerechtfertigt. Allein die Behörde gewinnt durch diese Sorgfalt gar nichts, da der Commissionschef stets nicht minder bestechlich ist. Es ist einmal im russischen Staatswesen von oben bis unten Alles bestechlich und daher mag die Regierung sich drehen und wenden wie sie will, sie geräth nur aus dem Regen in die Traufe.

Die Bestechungen, welche bei der Conscriptiionscommission stattfinden, haben übrigens einen Einfluß, der im Heere sehr sichtbar ist. Die Grundherren, welche noch immer gewöhnt sind, die Bewohner ihrer Dörfer für einen Theil ihres Vermögens anzusehen, bemühen sich natürlich niemals für die Freigebung der unansehnlichen, sondern der schönen kräftigen Leute. Da nun an der Zahl der Rekruten nichts fehlen darf, so sind die Commissionen grade wie Sir John Fallstaff, gezwungen, die freigelassenen Riesen zu ersetzen. Daher kommt es, daß man im russischen Heere so viele Leute findet, die man kaum für fähig hält, einen Milchtopf, geschweige ein Gewehr zu tragen. Sogar Krüppel fehlen nicht; einäugige, schiefgewachsene und krummfüßige Soldaten habe ich ziemlich viele bemerkt. Derartige Leute werden stets der Infanterie zugewiesen, bei welcher die körperlichen Mängel durch die langen kuhhärenen Kittel verborgen werden.

Endlich, nachdem der Oberstlieutenant in den Saal zurückgekehrt war und sich an der Seite des Commissärs niedergelassen hatte, begann die Commission ihr Geschäft, welches so seltsam geheimnißvoller Art war, daß ich dadurch lebhaft an den Geschäftsgang in den finstern Sälen der Inquisition erinnert wurde. Der Commissär schrieb den Namen desjenigen Militärpflichtigen, welcher zunächst zu erscheinen hatte, auf einen Zettel und überreichte diesen verkehrt, so daß kein Dritter den Namen absehen konnte, dem Oberstlieutenant. Dieser las den Namen, sah auf seine Liste, um zu wissen, ob er in Folge der Bestechung diesen Namen ein NB. beigefügt habe, und übergab ihn zusammengefaltet einem Gensd'armenun-

teroffizier, welcher sich mit demselben auf den Platz hinter dem Palaste begab, wo sich die Bauerburschen von einigen gemeinen Gensd'armen bewacht befanden. Nachdem er den bezeichneten Burschen gefunden, ließ er ihn in der Hausflur entkleiden und führte ihn so, nackt vom Kopf bis zu den Zehen, vor die Commission in den Saal. Hier nahmen die beiden Aerzte den Nackten vor, stellten ihn unters Maß, betasteten seinen Körper, und schoben ihn dann, ohne ihm über ihre Ansicht das Geringste mitgetheilt zu haben, zur Thür hinaus. Sodann beriethen beide Aerzte lautlos durch einige Blicke und Mienen, schrieben das Ergebniß ihrer Berathung mit wenigen Worten auf ein Zettelchen, und übergaben dies dem Oberstlieutenant. War der Militärpflichtige einer von den durch Bestechung freigekauften, so machte der Oberstlieutenant, wenn derselbe von den Aerzten als tüchtig bezeichnet war, mit Bleistift eine Veränderung auf dem Zettel, worauf dieser in die Hände des Commissärs überging. Es ist zu vermuthen, daß die Urtheilskraft des Commissionsschefs eine höchste Instanz zu bilden befugt war, und somit konnte die Veränderung des ärztlichen Urtheils vielleicht nicht eine Gesetzwidrigkeit genannt werden. Nach den auf dem Zettel befindlichen Worten und Zeichen füllte nun der Commissar die Rubriken der Conscriptiionsliste aus und verbarg den Zettel in seiner Tasche.

Die Aerzte erfuhren also bei diesem Verfahren nicht, wer der Conscriptite war, dieser aber sowenig wie eine andere Person außer dem Chef und dem Commissär erfuhr, ob er tüchtig befunden worden oder nicht. Die Liste des Commissärs, der ohnehin einen ganz abgesonderten Platz inne hatte, konnte auch keinen Verrath ausüben, da sie, jedesmal, so bald sie ausgefüllt war, schnellstens umgewendet oder mit einem großen Löschblatte bedeckt wurde.

Der Zweck solcher Heimlichkeit ist sehr begreiflich. Noch vielmehr als die Conscriptiion scheuen die Militärpflichtigen die Rekrutirung, welche bisweilen einige Monate, bisweilen sogar erst einige Vierteljahre nach der Conscriptiion eintritt. Würden die Conscriptirten, daß sie tüchtig befunden, so würde man sie wahrscheinlich alle in der Fremde suchen müssen — keiner bliebe in seiner Heimath.

Woher kommt diese Todesangst vor dem Kriegsdienst? Die Mühseligkeiten des Soldatenlebens können nicht allein der Grund sein, denn der gemeine polnische und russische Mann genießt in seiner Hütte keineswegs ein müheloses und behaglicheres Leben, als der Soldat. Seine Arbeit ist härter als die des Soldaten, die Unterwürfigkeit, in welcher er sich befindet, ist nicht viel weniger herbe als die militärische. Körperlicher Mißhandlungen hat er auf dem Felde des Edelherrn eben so viele zu ertragen als unter der kaiserlichen Fahne. Zur Nacht liegt er auch nur wie der Soldat auf einem Strohlager, und auf seinem Heerde riecht es so wenig nach Braten, wie in dem Feuerloch des Lagers. Hier und dort ist er ein armer Slave, und doch ist ein großer Unterschied. Der Edelmann, wie sehr er sich auch als sein Tyrann zeigen mag, kann doch eine gewisse

Väterlichkeit nicht verleugnen. Er schützt seinen Bauer und ist für dessen Wohlergehen besorgt, denn er betrachtet ihn als ein Eigenthum, einen Theil seines Vermögens, an dessen Erhaltung ihm gelegen sein muß. Ja, er liebt ihn sogar, er fühlt eine gewisse zärtliche Zuneigung zu ihm, denn er ist mit seinem Bauer aufgewachsen, er hat seine Kinderzeit mit ihm vertummelt, theilt jetzt die Arbeit und die Früchte des Bodens mit ihm, und sein Vater, Groß- und Urgroßvater, die Reihe seiner Vorfahren hat eben so mit den Vätern desselben Bauers gelebt. Ein solches Verhältniß muß nothwendig Herzgefühle erwecken. Ganz anders ist es unter den kaiserlichen Fahnen. Hier sieht sich der Unglückliche nicht einmal eine Spur von Menschenwürde zugestanden. Er ist ein Gegenstand, der für nichts geachtet wird, an dessen Leben so viel als nichts liegt, er ist ein geborgtes Ding, das man gleichgiltig dem Tode opfert, oder gleichgiltig wieder zurückgibt, wenn seine Kräfte erschöpft sind. Er wird schlechter und verächtlicher behandelt als ein Thier, denn das Pferd oder der Trainochse, welche die Kibitken des Offiziercorps oder den Fouragekarren ziehen, müssen mit Geld erkaufte werden, den Soldaten hat man umsonst.

Die Conscriptiionscommission hatte ihr Geschäft spät begonnen und endete es zeitig, da der Oberstlieutenant Hunger verspürte. Die Militärpflichtigen wurden in eine Scheuer geschafft, wo sie übernachteten. Für ihre Morgenbedürfnisse hatten sie selbst gesorgt, denn jeder trug ein großes Brot, in Lappen eingewickelt auf dem Rücken und einen kopfgroßen polnischen Käse in der Tasche des langen weißen wollenen Kittels, so wie ein Dütchen mit Salz hinter der Klappe der großen czakoförmigen Mütze von Schafpelz.

Am anderen Tage ziemlich früh begann die Commission auf's Neue und endete ihr Geschäft am Mittwoch gegen Mittag. Das geheime Verfahren der Commission blieb nicht bloß tückisch, sondern wurde durch den Dienstfeiser des Commissionars sogar betrügerisch. Denn dieser begab sich, so oft eine Pause eintrat, vor den Palast und erklärte da den Bauern, daß von denen, welche bis jetzt die Prüfung überstanden haben, keiner, so viel er wisse, tüchtig befunden sei. Dieser Betrug fand natürlich statt, um die Leute von der Flucht vor der Rekrutierung abzuhalten. Diese schelmische Methode wäre der Erwähnung nicht werth, wenn ich nicht glaubte, daß sie ebenfalls geheime Vorschrift ist. Wenigstens bei einer früheren Conscriptiion im Gubernium Plock sah ich dasselbe Verfahren. Des dortigen Commissionars, eines Obersten Manier war nur noch ein wenig spitzbübischer. Er begrüßte nämlich jeden Bauer, welcher tüchtig befunden war, mit den Worten: „danke Gott, Junge, du taugst nicht zum Soldatenstande.“ Dagegen zuckte er vor jedem, der untüchtig befunden war, mit der Achsel und meinte: „Es ist schön, allein es hilft nichts, du wirst dienen müssen.“ Dadurch wurden gerade die zur Flucht bewogen, welche zu fliehen keine Ursache hatten, und jene sicher gemacht, welche man zum Heere nehmen wollte. Daß sein Kniff den Edel-

leuten viel Schaden anrichtete, weil er sie um alle jungen Arbeiter brachte, kün-  
 merte den russischen Obersten nicht.

Es kamen während der Conseription eine Menge Scenen vor, so rührend  
 und komisch und wieder so widerlich als möglich. So kauerte sich ein Bursch un-  
 ter dem Maße zusammen und war selbst durch Schläge nicht zu bewegen, sich mes-  
 sen zu lassen. Wie es mir schien, wurde er gerade dem Heerdienst verschrieben  
 und seine Körperhöhe nach dem Augenmaß aufgezeichnet. Ein anderer wollte aus  
 Schamgefühl nicht nackt in den Saal treten und bat: „der erlauchte Herr Of-  
 fizier solle doch mit dem Maße in die Hausflur herauskommen.“ Er war nur  
 durch Gewalt herzubringen. Bei einem Spazierritt nach dem Mittagmahle  
 wurde der Oberstlieutenant von einem gräßlich schreienden Weibe angefallen, ihren  
 Sohn nicht zum Soldaten zu machen. Da der Oberstlieutenant rasch davonja-  
 gen wollte, ergriff die Frau den Steigbügel und ließ sich wohl zwei hundert  
 Schritte von dem Pferde fortziehen, bis sie zurückfiel. — Neben einem nackten  
 Conseribirten drängte sich ein junges Weib mit zwei kleinen Kindern in den Saal.  
 Sie fiel dem Oberstlieutenant zu Füßen und erklärte, indem sie auf den nackten  
 Burschen zeigte: der Bauer da sei ihr Mann und der Vater von den beiden Kin-  
 dern; man solle ihn um Gotteswillen nicht ausheben; auch wisse sie sehr wohl,  
 daß der Kaiser keine Familienväter im Heere haben wolle. Ein rohes Geläch-  
 ter der ganzen Commission antwortete ihr. Den ganzen moralischen Zustand des  
 Volkes innerhalb der russischen Grenzen empfand man aus dieser Scene heraus.

Nachdem die Bauern mit den täuschenden Trostworten des Oberstlieutenants  
 nach Hause gewiesen und die Liste der Conseribirten für den Herrn Chef duplirt,  
 auch die nothgedrungene Gastfreundschaft des Grafen bei einem langen Mahle  
 tüchtig in Anspruch genommen worden war, begab sich die Commission nach der  
 Obwodschastsstadt zurück.

Erst sechs Monate später, im October, trat die Recrutirung, und zwar so  
 geheimnißvoll und überraschend ein, wie früher die Conseription. Am Donnerstag  
 erhielt der Graf als Woyt-Gminy eine Liste der Conseribirten seines Bezirks mit  
 dem Befehle, dieselben schon am Sonnabend bei dem Militärcommando der Stadt  
 J. einbringen zu lassen. Einen gleichen Befehl mit dem nöthigen Auszuge der  
 Liste förderte nun der Graf weiter an die Edelleute seines Amtsbezirks, und von  
 da ab lastete wieder alle Verantwortlichkeit für die richtige Einbringung der Re-  
 cruten auf den Edelleuten. Die erwähnte Fluchtfertigkeit der Bauern nöthigte  
 die Edelleute abermals zu einem heimlichen, gewaltsamen Verfahren. Der Graf  
 ließ diejenigen seiner Bauern, welche ausgehoben waren, für den nächsten Tag  
 zum Strohbinden in eine Scheuer bestellen. Die harmlosen vier Burschen folgten  
 der herrschaftlichen Ordre und befanden sich in eifrigster Thätigkeit, als hinter  
 ihnen plötzlich das Thor des Gebäudes geschlossen wurde. Sie mochten die Be-

dentung dieses Ereignisses sogleich errathen, denn sie stießen einen Schrei des Schreckens aus und begannen zu wimmern und zu heulen. Nachdem der Deconom die übrigen Aufseher und etliche alte Bauern herbeigerufen, wurde die Scheuer wieder geöffnet. Man warf sich stürmisch über die unglücklichen Burschen, von denen sich zwei im Stroh verkrochen hatten, knebelte ihnen die Hände und Füße und brachte sie ins Wirthshaus, wo sie in eine Art Küche, welche eigentlich nichts weiter war, als ein riesenmäßiger Rauchschlot, der alle Rauchkanäle des Hauses aufnahm, eingeschlossen wurden.

In früheren Jahren, erzählte der Graf, habe er des Nachts die Conscriptirten in den Betten überfallen und vor zwei Jahren sie einzeln auf dem Felde bei der Arbeit aufgreifen lassen. So müsse er jedes Jahr eine neue Manier, sich ihrer zu bemächtigen, erfinden, damit sie die Recrutirung nicht etwa eher merkten, als sie gefangen wären.

Das Schicksal der vier Burschen war rasch im Dorfe bekannt geworden. Vor dem Wirthshause erschienen unter entsetzlichem Gewimmer und Geheul die Väter, Mütter und Geschwister der Gefangenen. Als sich der Graf blicken ließ, stürzte ihm Alles zu Füßen und verdoppelte das Geschrei. Es schien dies nichts anders, als ein verstärkter Ausbruch des Schmerzes zu sein, denn die Leute wußten sehr gut, daß der Graf die Conscriptirten nicht retten konnte; sie richteten daher auch keine Bitte an ihn, sondern lagen nur in ihrem Schmerze vor ihm und schrieten und wimmerten zu seinen Füßen. Der Graf dagegen suchte sie damit zu trösten, daß er versprach, den Gefangenen mehrere Maß Branntwein geben zu lassen. Dieses Versprechen hielt er, und die Gefangenen mögen wohl für die nächste Nacht über ihr Geschick beruhigt worden sein.

Am andern Tage sehr früh wurden die ausgehobenen Militärpflichtigen der übrigen Grundherren eingebracht. Sie befanden sich sämmtlich unter Bewachung, ja ein Grundherr war in seiner ängstlichen Besorgniß sogar so weit gegangen, je zwei aneinander binden zu lassen. Die Recruten erschienen wie gefangenes Wild, keine Spur von dem Ansehn freier Menschen war an ihnen geblieben, man mußte sie für Verbrecher halten, und doch waren sie vielleicht die ehrlichsten bravsten Menschen. Nachdem der Graf die Namen der eingebrachten Ausgehobenen aufgezeichnet, ließ er die seinigen aus ihrem Verwahrungsorte befreien und dazu gesellen. Die Wächter umgaben das unglückliche Häuflein, welches in kleine Trupps getheilt wurde, und der Zug setzte sich nach dem Städtchen J. in Bewegung. Die Anverwandten der Ausgehobenen, Eltern und Geschwister begleiteten den Haufen. Das Geheul dieser Leute, das sich bisweilen zu fürchterlichen wahnwitzigen Verwünschungen steigerte, läßt sich kaum beschreiben. Bei einer gleichen Scene an einem andern Orte Polens und in früherer Zeit hatte ich eine Mutter den schenßlichen Seufzer ausstoßen hören: „hätte ich ihn doch in der Wiege er-

würgt!“ Denselben Wunsch hörte ich auch hier wieder, er schien keine ungewöhnliche Redensart des mütterlichen Schmerzes.

Die Mannschaft, welche zur Bewachung der Ausgehobenen mitgeschickt worden, bestand aus Wirthschaftsausssehern und alten Bauern. Es läßt sich denken, daß ihnen dieser Dienst sehr unangenehm war, und wohl Keiner befand sich unter ihnen, der nicht gern den Militärpflichtigen hätte entspringen lassen. Allein die schwerste Verantwortlichkeit lag auf ihnen. Von dem Augenblicke an, wo der Zug abgefertigt war, hatten sie nämlich mit ihrer Person für die richtige Ablieferung einzustehen. Die Verantwortlichkeit ruhte nicht mehr auf den Edelleuten, sondern auf den Escortirenden, wer sie auch sein mochten, und zwar solchermaßen, daß, wäre ein Militärpflichtiger entsprungen, der jüngste und brauchbarste von den Wächtern, denen er übergeben war, für ihn hätte in das Heer eintreten müssen. Dennoch kommen bisweilen Entweichungen vor, wegen einer, von welcher ich erfuhr, mußte ein fünf und vierzig Jahr alter Bauer der Escorte noch Soldat werden.

Ich fuhr mit dem Grafen nach J., wo die Ausgehobenen einem Trupp Gensd'armen übergeben und durch diesen nach der Obwodschaststadt escortirt wurden. Hier war der Sammelplatz aller Ausgehobenen sämmtlicher Boyt-Gemeinschaften der Obwodschast. Erst am anderen Tage versammelte sich dort die Rekrutirungscommission, bei welcher ich alle Personen wiedersah, welche ich bei der Conseription kennen gelernt hatte. Der Graf hatte als Vorsteher eines Amtskreises einen Sitz bei der Commission. Die Militärpflichtigen, welche seit dem vorigen Tage in einem anstoßenden mit Gensd'armen besetzten Hause gefangen gehalten worden waren, wurden nun nach dem Amtsdistricte truppweise vor die Commission geführt, da nochmals unter das Maß gestellt und in die Heerlisten eingezeichnet. Ehe dies aber geschah, waren noch Einsprüche gestattet. Es traten daher Bauern, welche ihre ausgehobenen Söhne zu ihren Vormündern erwählt hatten, Frauen mit Kindern, deren Gatten und Väter unter den Ausgehobenen sich befanden, und andere Personen auf den Schauplatz; und charakteristische Scenen seltsamer Art mögen bei diesem Acte vorgekommen sein, dem ich leider nicht beiwohnen durfte.

Diejenigen jungen Leute, welche das traurige Bewußtsein behielten, russische Rekruten zu sein, wurden unter Bedeckung in den leeren Pferdestall des anstoßenden Kasernengebäudes gebracht und da von einigen Infanterieunteroffizieren ihrer Haare so beraubt, daß sie vollkommen türkischen Galeerensklaven glichen. Auch diese Maßregel fand statt, um ihr Entweichen zu verhindern und das Einfangen der Geflüchteten zu erleichtern. Ein Mensch, dessen Kopf völlig kahl geschoren ist, wird in Rußland, wo von den niedrigen Klassen die Haare lang getragen werden, allerdings leicht erkannt.

Einige Tage darauf traten die Rekruten ihre Wanderung nach dem Orte ih-

rer Bestimmung, nach den fernen östlichen Theilen des russischen Reiches an. Reitende Kosacken mit eingelegten Piken umgaben in großer Zahl den Haufen der Rekruten.

Die Conscriptio in Städten ist von der auf dem Lande wenig unterschieden. Auch da wird mit List und Gewalt operirt. So erfahren z. B. die Conscriptibren nicht, ob sie tauglich befunden worden und überzeugen sich davon zu ihrer großen und schreckenvollen Ueberraschung erst in der Nacht, in welcher sie durch Kosacken-Gensd'armen- oder Infanteriepatrouillen aus dem Bett geholt werden. Es kommt dabei zu Prügeleien, Verwundungen, sogar zu Todtschlägen, denn Schreck, Ueberraschung und die Verwirrung der Schlafrunkenheit haben häufig zur Folge, daß die jungen Leute Gegenwehr versuchen. Wer sich nicht fürchtet, in einer Rekrutirungsnacht die Straßen Warschans oder einer anderen großen Stadt zu durchschleichen, oder gar den Patrouillen nachzugehen, wird Zuhörer, wohl auch Zuschauer, vieler solcher Scenen. Sie hinterlassen ihm für lange Zeit einen innerlichen Schauer.

### Episode aus dem ungarischen Kriege.

Die Schlacht bei Kapolna war geschlagen und verloren, die Schlachten von Topjo-Bitska, Isaszeg und Gödöllö waren geschlagen und gewonnen, die Oesterreicher standen vor Pesth und ließen sich von Mülisch narren, während Damjanich auf Befehl Görgey's den alten Göß bei Waitzen angriff, um den Weg nach Komorn zu forciren, die ungarische Tricolore war entfaltet, und es mußte nun zur Entscheidung kommen, wer siegen sollte, der Magyar oder der Oesterreicher. —

Ich selbst zog zugleich mit der österreichischen Armee in Pesth ein, um eine Mission zu erfüllen, die mir an's Herz gelegt worden war.

Es war nämlich der ungarischen Regierung von Paris nach Debreczin gemeldet worden, daß ein vornehmer Engländer hinabkommen werde und daß derselbe in Constantinopel die erspreßlichsten Dienste leisten könne. Eine Rücksprache mit Kossuth sei aber früher unerläßlich, der Lord sei bereits auf dem Wege nach Wien und eine verlässliche Person möge mit seiner Weiterbeförderung nach Debreczin beauftragt werden. — Beinahe zu gleicher Zeit kam von Wien die Meldung hinab, besagter Engländer sei daselbst angekommen und habe sich mit einem Passe des österreichischen Ministeriums nach Pesth begeben, um dort den Zeitpunkt und die Gelegenheit abzuwarten, weiter zu kommen. In Wien hatte er durch die Verwendung der englischen Gesandtschaft, welche von seinem eigentlichen Reisezwecke keine Kenntniß hatte, vom Fürsten Schwarzenberg mit Leichtigkeit ein Visum nach